

Ursprünglich eine mittelalterliche Wasserburganlage, deren Wallgräben bis vor 40 Jahren zum Teil noch zu sehen waren, brannte es am 2. Pfingsttage 1661, da Feuer in der Schloßküche auskam, samt der Pfarre und Schule nieder und wurde mit Benutzung der alten Grundmauern bis zum Jahre 1700 in jetziger Gestalt wieder aufgebaut. Diese Jahreszahl mit den Buchstaben G. v. N. (Gottlob von Neitschütz) befindet sich in den Schloßturmfahnen. Zum Neubau soll der damalige Landesherr, August der Starke, Beihilfe gewährt haben, dessen Büste aus jener Zeit sich noch im Schlosse befindet. Die Wendeltreppen in den beiden Schloßtürmen und deren altertümliche Fenster sind die Ueberreste der ursprünglichen sehr alten Anlage.

Anfangs war Blankenhain Vasallendorf der einst sehr ansehnlichen Herrschaft Ronneburg, die seit 1517 im Besitz der Herren von Wildenfels stand. Von Heinrich von Wildenfels erkaufte 1556 Gottfried v. Ende allhier die Gerichtsbarkeit über die in der Pflanz Ronneburg sesshaften Blankenhainer Untertanen und legte damit den Grund zur hiesigen Patrimonialgerichtsbarkeit, welche außer Blankenhain und Rußdorf ganz oder teilweise die umliegenden altenburgischen und sächsischen Dörfer Jonaswalde, Nischwitz, Vogelgesang, Haselbach, Rückersdorf, Chursdorf, Niederalbertsdorf, Kleinrußdorf, Kleinbernsdorf und die Gröbermühle in Hain bei Kieritzsch umfaßte und 1856 an den Staat überging, zuerst an das Werdauer, 1874 aber an das Crimmitschauer Amtsgericht. Noch ist die Frohnfeste hier vorhanden und am Wege nach Nischwitz der s. g. Galgenbaum, ein Birnbaum auf der Stätte, wo der Galgen stand. Die alte Sage vom Galgenbaum lautet: Ein Hirtenjunge des Rittergutes, beschuldigt, der Edelfrau ein goldenes Kettlein gestohlen zu haben, habe, als man ihn an den Galgen hängte, versichert, zum Zeichen seiner Unschuld werde der Balken, an dem man ihn jetzt richte, grünen, blühen und Frucht tragen; dies sei im Jahre darauf in der That geschehen und die vermißte Kette in einem Dohleneste des Schloßgartens beim Fällen eines Baumes aufgefunden worden.

Die Kirche liegt ziemlich unten im Orte. Sie ist in den Rittergutshof eingebaut und war ursprünglich die Burgkapelle. Die Umfassungsmauern sind noch die alten aus dem Anfange

des 13. Jahrhunderts und später nur erhöht worden. Reparaturen im Innern fanden statt 1655, dann 1844, wo die Kanzel über den Altar und die Sakristei hinter erstere verlegt ward, und 1875, wo die zwei Reihen Emporen und die Frauenstühle gänzlich erneuert, auch die Fenster vergrößert und zum Teil mit buntem Glasrand versehen wurden. Der Turm befindet sich auf der Mitte des Daches und wurde nebst diesem und der südlichen Eingangshalle 1712 erbaut. 1892 mußte der stattliche Kirchturm zur Hälfte bis über die Glockenstube abgetragen werden, weil die Spitze schadhaft geworden war, und hat seitdem nur ein niedriges Notdach, um das alte Kirchengebäude nicht zu sehr zu belasten. Die Kirche ist für ihre Höhe zu kurz und zu schmal, hat auch nicht allzuviel Licht und auf der Nordseite gar keine Fenster, weil dort die große herrschaftliche Kapelle mit ihrem Zugange vom Gutshofe her sich befindet, über ihr das Bünausche Wappen. Bemerkenswert ist die schöne Orgel mit 14 klingenden Stimmen, ein Geschenk der Gutsherrschaft, 1876 von Bärmig in Werdau gebaut, ferner die südliche spätromantische Rundbogenpforte, die schöne getäfelte Holzdecke, das Sakramentshäuschen in der alten Sakristei unter der herrschaftlichen Kapelle, das noch vorhandene Meßglöckchen und die silbernen Abendmahlsgesäße von 1676. An Kanzel und Altar sind wertvolle Holzfiguren des 1844 leider abgetragenen alten Altarwerkes, einer Kreuzigungsgruppe, angebracht. Zwei davon sind in Steche's Bau- und Kunstdenkmälern Sachsens, Heft 12, abgebildet, andere noch in der Sakristei aufbewahrt. Die Zahl der Sitzplätze beträgt reichlich 200.

Von den drei Turmglocken enthält die kleine aus dem 15. Jahrhundert in Mönchsschrift die Worte: Lucas. Marcus. Matthaeus. Johannes. O rex gloriae veni. — Auf der mittleren steht: Auf Verordnung des Hochwohlgeb. Gerichtsherrn und Kirchenpatroni Herrn Karl August Christoph Rey, da Herr Gottfried Benjamin Frißsche Pastor war, ist diese Glocke durch eine freiwillige Collette wieder angeschafft worden.

Indem uns Kriegeslasten drücken,
Raubt unsre Königin der Tod 1757.
Beim Lauten spring ich selbst in Stücken,
Der Friede kommt, doch neue Not.